

Kunstmaler Werner Mollweide (1889 - 1978)



Vor 100 Jahren, das war am 11. Juni 1889, wurde Werner Mollweide in Straßburg im Elsaß geboren. Sein Vater, Altphilologe am dortigen Lyzeum, verlor seine Frau wenige Wochen nach der Geburt von Werner und so kamen er und sein älterer Bruder nach Breisach zu ihren Großeltern. Schon als kleiner Bube durfte Werner seinen Großvater auf dessen Praxisfahrten, er war Bezirksarzt, begleiten, was in ihm ein enges Verhältnis zu dieser Landschaft und seinen Leuten entstehen ließ.

Seine Schulzeit dann wieder in Straßburg, war überschattet durch eine mißlungene Hüftoperation und Folgeoperationen, die letztlich seine Bewegungsfähigkeit stark eingeschränkt haben, ganz abgesehen von den jahrelangen Schmerzen.

Die erzwungene Ruhe hat er mit dem intensiven Lesen aller geisteswissenschaftlicher Literatur, der er habhaft werden konnte, ausgefüllt und sich so einen ungeheuren Fundus angeeignet.

Schlüsselerlebnis für ihn war ein Stilleben des in Straßburg lebenden Malers von Seebach, das er als Schüler in einer kleinen Kunstausstellung zu sehen bekam. Die Malkunst, die Fähigkeit der bildhaften Gestaltung haben ihn fasziniert.

So folgte nach dem Gymnasium der Besuch der Kunstgewerbeschule in Straßburg und danach die Aufnahme in das Atelier von Seebach. Wie Werner Mollweide selbst geschrieben hat, war Lothar von Seebach nicht nur im Straßburger Künstlerkreis unbestritten als Köhner einer »rassigen Peinture« anerkannt. Er war Schilderer der Orte und Gestalten seiner Wahlheimat und Meister einer kleinen Gruppe von Schülern und Schülerinnen und auch Sonntagsmalern.

Das Gefühl des »Nicht-dorthin-Gehörens« hat ihn bei der Suche nach einer ihm entsprechenden Landschaft 1911 an den Bodensee geführt. 1914 baute er in Kleinbodman sein erstes Haus und hat so endgültig am Bodensee Fuß gefaßt.

Er liebte die Landschaft um den »Überlinger See« und hat diese Landschaft in seiner ganz eigenen Weise auf seinen Bildern festgehalten.

Die Leuchtkraft der Farben zu erhalten, Bilder also in ihrem Farbwert zu erhalten, hat ihn so beschäftigt, daß er schließlich eine eigene »Künstler Ölfarben«-Fabrikation begann, die ihm neben dem nicht gerade florierenden Bilderverkauf eine zusätzliche Einnahmequelle verschaffte. In Kleinbodman zwischen Bodman und Ludwigshafen fühlte er sich zu Hause und war auch eng mit dem Gemeindegesehen in beiden Orten verbunden und auch vertraut. Sein Engagement für den Natur- und Denkmalschutz hat ihn beim Kirchturmstreit der Stockacher auch in die Zeilen der Presse gebracht. Er gehörte zu den seinerzeit übel angegriffenen Befürwortern des Zwiebelturms der katholischen Kirche von Stockach.

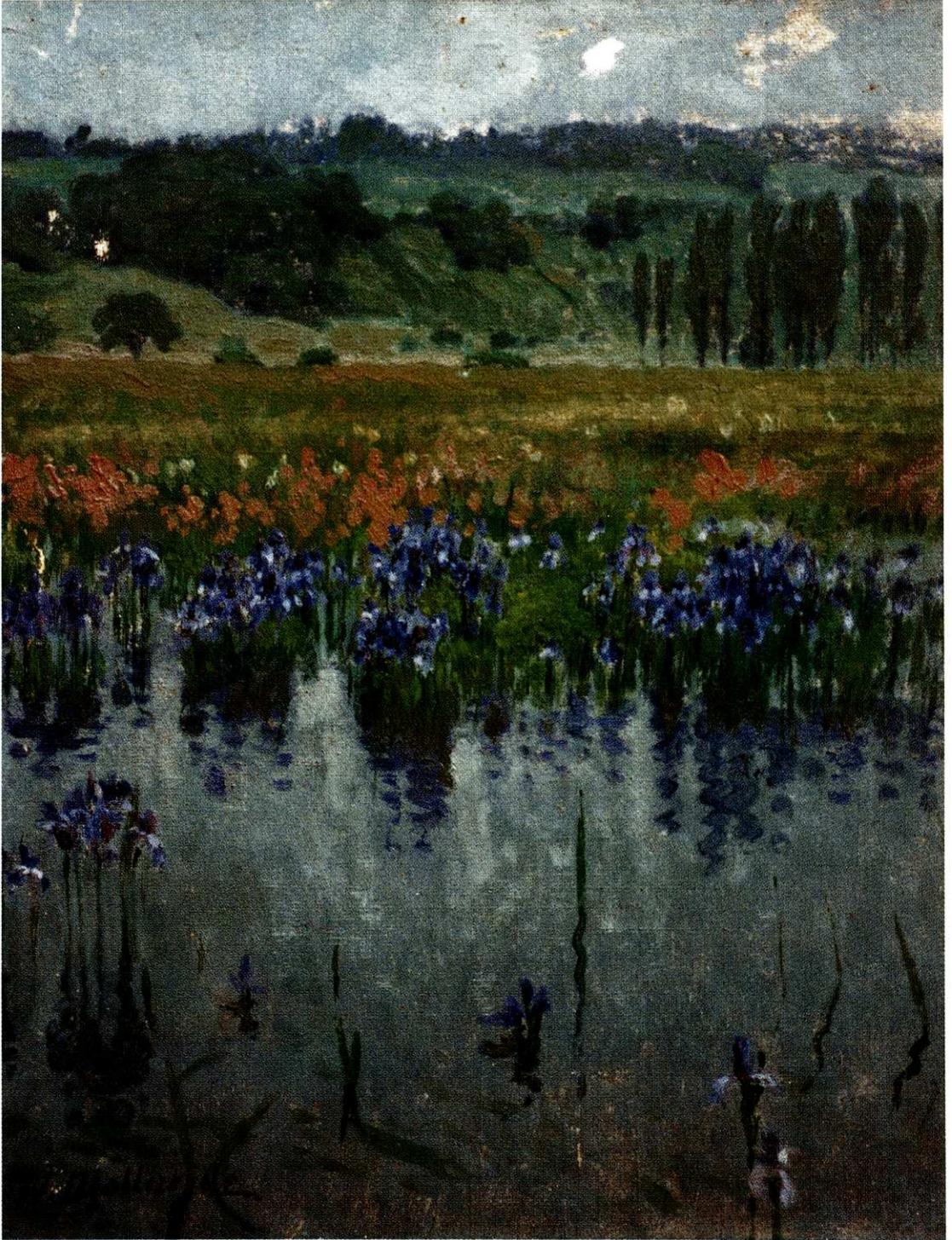
1945 wurde Werner Mollweide von den im Krieg zwangsverpflichteten und in Ludwigshafen lebenden Jugoslawen und der Besatzungsmacht als Bürgermeister von Ludwigshafen eingesetzt. In dieser Position war es seinem Verhandlungsgeschick zu verdanken, daß Ludwigshafen damals einer bereits tolerierten Plünderung durch die Fronttruppen entgangen ist. Hier, wie auch in der Nazizeit, hat er Zivilcourage bewiesen.

Die Denkmalpflege war auch nach dem Krieg sein großes Anliegen, und so hat er mit großem Engagement seinen Posten als Kreisbeauftragter für den Denkmalschutz im Kreis Stockach bis zur Kreisreform wahrgenommen. Seine außerordentlichen Kenntnisse in der Landesgeschichte, wie auch sein baugeschichtliches Wissen, haben ihn für diese Aufgaben prädestiniert.

Trotz aller anderen Aufgaben und Interessen war die Malerei sein Leben. Das Malen in seiner Manier hat ihn erfüllt und darin wollte er sein Bestes geben. Seine hohe maltechnische Perfektion ist recht einmalig und da ist es auch verständlich, wenn er keine Neigung hatte, sich mit der modernen Malerei auseinanderzusetzen.

Am 16. März 1978 ist Werner Mollweide in Ludwigshafen gestorben.

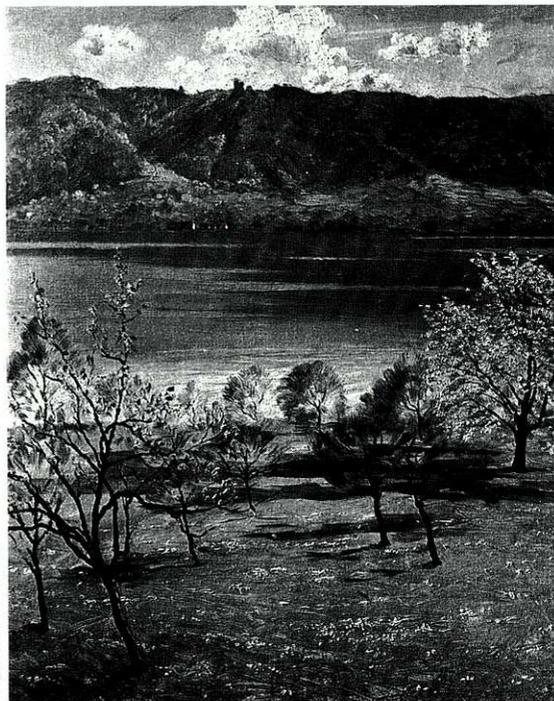
Konrad Mollweide, Ludwigshafen



Werner Mollweide
Iriswiese mit Pappeln, Bodmaner Ried 1936, Ölbild



Werner Mollweide
Portrait seines Lehrers Lothar von Seebach
1910, Aquarell



Werner Mollweide
Blick von der Sommerhalde nach Bodman
Baumblüte 1935, Ölbild

Der »Baupfarrer« Karl Christian Sachs (1903 - 1989)

Vorbemerkung der Redaktion:

Die nachfolgende biographische Würdigung von Leben und Werk unseres Beirates, des Geistlichen Rates Karl Christian Sachs, sollte ein Geburtstagsgruß sein. Leider durfte der rüstige und frohgemute Jubilar das Erscheinen dieses Beitrages nicht mehr erleben.

Unvermutet hat ihn der Herrgott am 28. August 1989 aus dieser Welt abgerufen.

Karl Christian Sachs ist am 13. Dezember 1903 85 Jahre alt geworden; seit über 62 Jahren versieht er sein Amt als Priester. Am Josefstag 1927 ist er mit päpstlichem Dispens (da noch zu jung) zum Priester geweiht worden; nach neunzehn Kaplansjahren in Schenkenzell, Freiburg, Mannheim und Karlsruhe erfährt er den Ruf als Pfarrverweser nach Gündelwangen bei Bonndorf und im März 1939 überträgt man ihm die Pfarrei Tengen, wo für ihn, wie er selbst berichtet, ein neuer, wesentlicher, bedeutender Lebensabschnitt beginnt. Im Oktober 1950 wird ihm die St. Josefspfarrei in Singen übertragen. 20 Jahre aufopfernder, erfolgreicher und gesegneter Arbeit liegen hinter ihm, als er 1970 in der Pfarrei Weiterdingen investiert wird. Erst im Alter von 75 Jahren darf er sich in Langenrain zur Altersruhe niederlassen; dies ist allerdings mehr ein formaler Vorgang, denn »ruhen« liegt diesem agilen und umtriebigen Mann nicht. So hilft er in vielen Pfarreien zwischen Konstanz und Singen nach Gottesdienstplan zelebrierend und predigend aus.

Wer heute dem temperamentvollen, immer noch voll einsatzbereiten Mann begegnet, sich mit ihm unterhält, zusammenarbeitet oder von seinen Plänen hört, ist immer wieder beeindruckt davon, welch' wacher, unverbraucherter und beweglicher Geist in dem jetzt 86 Jahre alten Menschen wohnt. Das nun schon 50 Jahre andauernde Wirken für uns im Hegau ist ein beredtes Zeugnis über eine segensreiche Tätigkeit eines begnadeten Seelsorgers, der für solch' schweres Amt nicht berufener sein könnte. Bei K. Ch. Sachs finden sich alle Eigenschaften zusammen, die Voraussetzung sind für sein erfolgreiches Tun: Temperamentvoller, mitreißender Prediger, glänzender Rethoriker, Überzeugungskraft, Mut und Stehvermögen,